

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 24: e

Artikel: Vom bernischen Heimatschutz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nomadenleben

Zur Ausstellung in der Berner Schulwarte

Nomaden? Nicht wahr, das sind jene kuriosen Herrschaften, die heimatlos und unbekannt herumziehen so weit der Himmel blau, mit schlechten Manieren und schlimmen Gewohnheiten behaftet, jedem Zwang abhold, unzuverlässig, arbeitscheu und was dergleichen mehr ist — kurz und gut: Bagabunden? Und solche Nomaden, die gibt es ja bei uns auch; jedenfalls hängt da irgendwo am Thunersee, am rechten Ufer, an einer Hütte eine Tafel, wo bei Strafe jedem „Nomaden“ (wirklich so zu lesen) Eintritt und Logis verboten sind. Und diese Nomaden, ihr Tun und Treiben, soll man nun in der Schulwarte dar- und ausgestellt finden?

Nein, zum Glück (oder leider: je nachdem) nicht; nicht irgendwelche Kultur-Zigeuner, überhaupt keine Zigeuner, sondern wirkliche Nomaden, wie sie im Buche stehen, werden einem dort gezeigt. Und das ist etwas anderes. Es ist so, wie es etwa in besagter Ausstellung am Beispiel der Lappen gezeigt wird — sehr hübsch und lehrreich gezeigt wird.

Wer sind nun aber diese Lappen? „Lappi“ ist finnisch und bedeutet — nicht ganz wie unser schweizerdeutsches „Lappi“ — „entlegener Landstrich“. Und das ist ja wohl eine zutreffende Bezeichnung, für unsere mitteleuropäische Perspektive noch mehr als für die Finnen, die näher dabei sind. In ihrer eigenen Sprache aber nennen sich die Lappen, „Same“ oder „Sabme“, was „Sumpfleute“ heißt und vielleicht noch zutreffender, jedenfalls bezeichnender ist. Diese „Sumpfleute“ also hausen (soweit bei Nomaden von „Hausen“ die Rede sein kann) in einer Anzahl von ungefähr 30,000 Seelen hoch oben in der nördlichsten Landschaft Europas.

Ihrer Abstammung nach zählen sie zur Gruppe der Westfinnen; anthropologisch (oder „raffisch“, wie man heute sagt) gehören sie zu den Mongoloiden, den mongolenähnlichen Völkern, was sich beispielsweise in ihrer geringen Körpergröße (Durchschnitt bei Männern 1,53 m) ausdrückt. Sie haben sich aber bereits sehr stark mit den Völkern vermischt, in deren Staatswesen sie einbezogen sind: mit den Finnen, Schweden und Norwegern also. Denn unter diese drei Staaten (wenn man von der „russischen Sphinx“ absieht) ist, wie ein Blick in den Atlas zeigen kann, Lappland aufgeteilt.

Nach ihrer Wirtschaftsform kann man sodann unter den Lappen drei Gruppen unterscheiden. Es sind dies die Berg-, Wald- und Küstenlappen, von denen aber die zwei letztern festhaft sind, von Fischfang, Viehzucht und Ackerbau leben, sodass für unsere Betrachtung hier allein die Berglappen in Betracht fallen. Denn das sind nun die Nomaden, von denen die Ausstellung in der Schulwarte handelt, und von denen man sich dort auch an Hand eines Filmvortages „ein Bild machen“ kann.

Dieser Film ist übrigens recht schön und ansprechend ge-

macht, eine anerkennenswert tüchtige Leistung bei den verhältnismäßig geringen Mitteln, die dafür zur Verfügung gestanden haben. Ein einführender Vortrag von Herbert Alboth, der den Film dort ganz oben an der Weltkarte gedreht hat, orientiert zunächst über die wichtigsten Tatsachen, — vor allem also über das Rentier, das gewissermaßen eine conditio sine qua non des Lappendaseins darstellt. Denn was immer der Lappe braucht, das gibt ihm dieses brave Tier: Nahrung, Kleider, Werkzeuge, Bind- und Nähfaden usw. Weitere Ausführungen des Referenten gelten u. a. dem Ski, der in Lappland seine Urheimat hat, der Volkskunst, die nach wie vor blüht, und dem Schulwesen und seinen eigenartigen Bedingungen. Und dann beginnt der Film zu laufen.

Es würde zu weit führen, die ganze, z. T. farbige Bilderfolge hier nachzählen zu wollen, — vielleicht geht man selber mal hin und betrachtet sich die Geschichte auf eigne Faust. In charakteristischen Szenen und Situationen wird man dem Tun und Treiben des wackern Völkleins, wie es sich im Wandel der Jahreszeiten nach Urväter Sitte selber wandelt, folgen können. Und wenn man zum Schlusse einige Vergleiche zwischen dem gezeigten Hier und dem ruhevoll-friedlichen, patriarchalischen Dort zu ziehen beginnt, so kann das nur nützlich und vorteilhaft sein.

Und dann gehe man sich die Ausstellung ansehen, die sich im ersten Stockwerk befindet. Sie enthält, von Herbert Alboth zusammengetragen, eine Auswahl von hundert Schülerzeichnungen aus schwedischen Nomadenschulen, die einen sprechenden Beweis für Kunsthinn und zeichnerische Begabung des Lappenvolkes ablegen. Einen weiteren Beweis, wenn er nötig wäre, erbringt der lippische Künstler Nils Nilsson Skum, der mit Originalen und Reproduktionen seiner naiven, aber überaus lebendigen, unmittelbaren Zeichnungen und Malereien vertreten ist. Eine Stein- und Mineraliensammlung aus den Silberbergwerken im Nasafjäll macht auf die Reichtümer aufmerksam, die dort oben zwischen Polarkreis und Eismeer noch zu erschließen bleibent. Eine Sammlung handgefertigter Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände von Webereien und Schnitzereien, vervollständigt, im Verein mit einer Anzahl Photographien und einer Sammlung lippischer Lehrmittel, die reichhaltige Schau. So wird uns der schwere Alltag des zähen Naturvolkes ungemein lebendig und nahe gebracht, und sprachen wir vorhin von gewissen Vergleichen, die für uns Zivilisationsmenschen nicht unbedingt günstig auszufallen brauchen, — nachdem man diese Ausstellung ganz durchgangen hat, kann einem doch unwillkürlich ein Seufzer der Erleichterung über unsere Errungenschaften entfahren.

H. W.

Vom bernischen Heimatschutz

Die bernische Vereinigung für Heimatschutz hat die Aufgabe, für den Schutz der natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart des Kantons Bern zu sorgen und deren Erhaltung und sinngemäße Weiterentwicklung zu pflegen und fördern. Insbesondere unterstützt der bernische Heimatschutz die Erhaltung und den Schutz von charakteristischen Bauten; er fördert eine gesunde Bauentwicklung im Sinne der überlieferten guten ländlichen und bürgerlichen Bauweise. Sein schönstes Ziel ist die Belebung und Vertiefung der Liebe zur Scholle und der Heimatsfreude in Stadt und Land. In diese Bestrebungen ge-

hören die Erhaltung der heimischen Gebräuche und Sitten, der Trachten, Mundarten, Volkslieder, die Belebung der bodenständigen Kunstgewerbetätigkeit und die Förderung der volkstümlichen Theateraufführungen. In den nunmehr 33 Jahren seines Bestehens hat der bernische Heimatschutz eine fast unübersehbare Arbeit geleistet. Seinem Einfluss ist es zuzuschreiben, dass die überlieferte einheimische Bauweise in Stadt und Land wieder zu Ehren gekommen ist, dass die alten Lieder, die alten Trachten, die alten Bauernmöbel und viele Volksbräuche vor dem Untergang, dem Vergessen und Verderben bewahrt blieben.

Zwar haben sich seit seinem Bestehen eine ganze Reihe von Tochtergesellschaften abgespalten. Die Trachten, die Mundart, die Volkskunde und das Volkslied, alles Eigenarten und Besonderheiten unserer Heimat, die ursprünglich vom Heimatschutz betreut wurden, haben sich wegen der intensiven Pflege, die sie verlangen, als Hauptziele besonderer Vereinigungen verselbständigt. Sie alle dienen der Sache der Heimat.

Am Jahresbott 1939 gab der Obmann des bernischen Heimatschutzes, Oberrichter M. Neuhaus, anlässlich einer prächtigen verlaufenen Tagung in Langenthal, in gedrängter Uebersicht einen Bericht über die überaus vielseitige und oft recht mühevolle Tätigkeit der Vereinigung.

Aus diesem Bericht sei folgendes festgehalten: Im Berichtsjahr wurden eine Reihe besonders wertvoller Bauten sachgemäß und unter Mitwirkung der Organe der Heimatschutzvereinigung wieder in Stand gestellt, so namentlich das Haus des Landwirtes Karlen ob Dey-Diemtigen, das Tiermattihaus des Wirtes Klossner im Diemtigtal, das Haus der Frauen Schärer und ferner des Herrn Marti in Spiezwalser. Diese Gebäude wurden im Herbst 1938 in Verbindung mit Herrn Erziehungsdirektor Dr. Rudolf, als Vertreter der Regierung, und der Presse in Augenschein genommen, bei welchem Anlaß die Verwendung der von der Regierung hiezu zur Verfügung gestellten Geldmittel als zweckmäßig anerkannt worden sind.

In Hinterkappelen wurden am Gebäude des Landwirtes Sahl Malereien wieder in Stand gestellt, ebenso bei den Gebrüdern Leibundgut in Zauggenried, sowie am Wohnstock des Hans Lüdi in Heimiswil, — alles auf Veranlassung der Heimatschutzvereinigung und unter Beteiligung mit Beiträgen an die Eigentümer.

Anlässlich des Umbaues der Kirche Bannwil war es möglich, die Inschriftenmalereien Dank eines Beitrages zu erneuern und wieder zur Geltung zu bringen. In gleicher Weise war dies auch der Fall beim Appenzellerhaus in Rohrbach.

In Münsingen beteiligte sich die Heimatschutzvereinigung mit einem Beitrag an dem gutgelungenen Hausumbau des Uhrmachers Jäggie.

Gemeinsam, mit Unterstützung des Verkehrsvereins Bern und des Heimatschutzes konnte an dem prächtigen Barockgebäude in der untern Gerechtigkeitsgasse in Bern das reichverzierte, elegante Adlerhchild am Gasthof zum Adler in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt werden.

An all diese Renovationen und an die in früheren Berichten erwähnten hat die Heimatschutzvereinigung insgesamt Fr. 7633.90 an Beiträgen geleistet, wozu damit verbundene Unkosten mit total Fr. 1341.40 zu rechnen sind.

Vor Torschluß des Jahres 1938 ließ die Regierung aus den Sevageldern der Heimatschutzvereinigung eine zweite Quote von Fr. 8000.— zuweisen, so daß ihr mit dem ersten Beitrag von Fr. 5000.— zusammengerechnet, bis jetzt Fr. 13.000.— zu Renovationszwecken zur Verfügung gestellt worden sind. Davon verbleiben für den kommenden Zeitabschnitt noch rund Fr. 4000.—, welche in diesem Jahre zweckmäßig Verwendung finden werden.

Ungefähr 100 Meter nordöstlich vom Denkmal in Neuenegg hatte die evangelische Brüdergemeinde die Errichtung eines zweigeschossigen Wohnhauses mit Versammlungsraum im Erdgeschoss geplant, wogegen von der Offiziersgesellschaft, der Kommission für das Neueneggschießen sowie der Heimatschutzvereinigung Einspruch erhoben wurde.

Ungeachtet der verschiedenen Einwendungen ist von der kantonalen Baudirektion am 25. Mai 1939 die Bewilligung zum Bau dieses Gebäudes erteilt worden.

War in dieser Angelegenheit das Dazwischentreten der Heimatschutzvereinigung nicht in allen Teilen von Erfolg, so ist doch zu hoffen, daß dadurch in der Veränderung des Landschaftsbildes die bedenklichsten Nachteile verhütet werden können.

Das ganze Jahr hindurch haben zwei Fragen, welche mit der Gestaltung der Stadt Bern verbunden sind, den Vorstand

der Vereinigung in besonderem Maße in Anspruch genommen. Die eine Frage war diejenige der Gestaltung des Kasinoplatzes, wo das Gebäude der Rentenanstalt zu stehen kommen wird, welche glücklicherweise entsprechend den Plänen von Architekt Hostettler eine befriedigende Lösung gefunden hat. Sodann die andere Frage, der Sanierung und Neugestaltung des malerischen Stadtviertels am Stalden im Gebiete der Nydekkirche.

Es darf jetzt schon gesagt werden, daß die Bestrebungen der Heimatschutzvereinigung in dieser Angelegenheit von erheblichem Erfolge gewesen sind, indem eine bedeutend bessere Lösung der Frage der Neugestaltung dieses Stadtviertels erzielt worden ist, als dies ohne Dazwischentreten der Vereinigung erreicht worden wäre. Es ist zu hoffen, daß trotz des hartnäckigen Widerstandes gewisser Kreise doch noch eine einigermaßen befriedigende Lösung dieser nicht nur für die Stadt Bern, sondern auch für den Kanton und die ganze Eidgenossenschaft wichtigen architektonischen und landschaftlichen Frage gefunden wird.

Auf Veranlassung der Ortsgruppe Burgdorf beteiligte sich die kantonale Heimatschutzvereinigung an der Instandstellung der Siechen-Kapelle in Burgdorf, als eines seltenen Denkmals dieser Art in unseren Landen. Diese Angelegenheit befindet sich zur Zeit noch in einem Vorverfahren, welches jedoch in absehbarer Zeit von Erfolg sein dürfte.

Die Gruppe Engeres Oberland bemüht sich um Beschaffung guter hölzerner Grabkreuze aus einheimischem Holze, an welche Bestrebungen die kantonale Kasse einen Beitrag leisten wird.

Eine Anfrage der Gemeindebehörden von Adelboden, ob in ihrem Baureglement „Vultdächer“ zuzulassen seien, wurde vom kantonalen Vorstand dahin beantwortet, daß eine grundsätzliche Ablehnung weder rechtlich zu lässig noch ratsam wäre, daß derartige Baugesuche von Fall zu Fall zu prüfen und vor Entscheidung der Bauberatungsstelle der Heimatschutzvereinigung zur Begutachtung unterbreitet werden sollten.

Die Heimatschutzvereinigung hatte sich bemüht, die Brambachbrücke in Eggwil in Holz erstellen zu lassen, was jedoch von den kantonalen zuständigen Behörden aus technischen Gründen ablehnend entschieden worden ist.

Im Lande herum wurden Vorträge über Heimatschutzfragen gehalten, so insbesondere von Herrn Sel.-Lehrer Höwälz in Bern, über die Schönheiten des bernischen Bauernhauses, die infolge seiner lichtvollen künstlerischen Darstellung in Wort und Bild großen Erfolg hatten.

Die tätige Gruppe Thunersee, welche die Renovation der Altstadt Thun befürwortet und anregt, hatte durch Herrn Technikumsdirektor Schöchlins über die Altstadt Biel und ihre Neugestaltung ein Referat halten lassen, das starken Anklang fand. In der Folge sind dieser Ortsgruppe eine Anzahl neue Mitglieder beigetreten, welche offenbar durch diese Bestrebungen angeregt worden waren.

Erfreulich ist der Zuwachs an Mitgliedern in einzelnen Gruppen, besonders unter Berücksichtigung des Umstandes, daß diese neuen Mitglieder aus tiefer Überzeugung und im Gefühl der Verbundenheit mit der Heimat beigetreten sind.

Was in den Nachkriegsjahren an Zahl und Breite abhanden gekommen sein mag, dürfte an Tiefe der Verbundenheit mit der Sache und an Wert zugenumommen haben. Nicht zuletzt mag für die Richtigkeit dieser Erwägung der Umstand sprechen, daß im Laufe des Berichtsjahres der Heimatschutzvereinigung von zwei verschiedenen Seiten namhafte Gaben von ungenannt sein wollenden Spendern überwiesen worden sind. Einmal Fr. 50.—, sodann Fr. 1000.—. Erneut stiftete ferner Herr Alan C. Harris der Vereinigung in der zweiten Hälfte 1938 einen Geldbetrag von Fr. 350.—. Es sei auch hier den hochgesinnten Gönfern des Heimatschutzes der wärmste Dank ausgesprochen.

Diese Gaben ermöglichen der Heimatschutzvereinigung die Erfüllung ihrer Aufgaben in erhöhtem Maße und stärken ihren Willen, auf der eingeschlagenen Bahn allen Anfechtungen zum Trotz fortzuschreiten.

St.